

VERHEERENDER BRAND IM ECO PARK

Vermutlich durch Selbstentzündung brach in der Nacht zum Donnerstag, dem 15. Juli, in einer Produktionshalle im Eco-Park in Wernersdorf/Wies ein verheerender Brand aus, der rund 6.000 Quadratmeter an Betriebsfläche vernichtete. Der größte Brandeinsatz in der Geschichte des BFV Deutschlands beschäftigte in Summe 28 Feuerwehren mit 307 Einsatzkräften.

Text: HBI DI (FH) Hans Jürgen Ferlitsch

Mit massivem WASSEREINSATZ gelang es, die **BRANDAUSBREITUNG** zu verhindern



Eine Hallenfläche von
mehr als **11.000 QUADRATMETERN**
stand in **VOLLBRAND**

ARK



D

er ECO Park: 2009 ging das Traditionsunternehmen Holzindustrie Leitinger, welches 1928 gegründet wurde, mit

seinen beiden österreichischen Standorten in Wernersdorf und Preding mit rund 200 Mitarbeitern in Insolvenz. Während der Standort in Preding von der Hasslacher Norica Timber Gruppe übernommen und fortgeführt wurde, wurde der Standort Wernersdorf geschlossen – nicht leicht zu verdauen für die damalige Gemeinde Wernersdorf (nunmehr Wies) mit damals rund 650 Einwohnern.

Mit Karl Kürbisch, Stefan Thürschweller und Johannes Fürpaß fanden sich jedoch Interessenten, welche den

Standort ab 2010 unter der neu gegründeten ECO Park Wernersdorf GmbH & Co KG übernahmen.

Heute werden hier Mietflächen für kurz- oder langfristige Lagerungen, Büros sowie produzierende Betriebe aller Größenordnungen auf dem 6,7 ha großen Gelände mit seinen 46.000 m² Hallen- und Büroflächen angeboten. Aktuell gibt es insgesamt 82 Mieter aus den unterschiedlichsten Bereichen mit insgesamt mehr als 130 Arbeitsplätzen, darunter aber auch zahlreiche Einpersonen-Betriebe und Mieter von Lagerflächen.



Der Autor

HBI DI (FH) Hans Jürgen Ferlitsch ist Bereichsbeauftragter für Öffentlichkeitsarbeit im BFV Deutschlandsberg und Kommandant der FF Hörnsorf

Vorbeugender Brandschutz im ECO Park

Dass der Vorbeugende Brandschutz im ECO Park kein nebensächliches Thema ist, sieht man bereits bei einem Blick auf die Homepage, wird doch unter anderem mit der „Löschwasserversorgung mittels Ringleitung auf Wandhydranten und Hydranten für Produktions- und Lagerhallen“ geworben. Zum Teil steht hier noch Infrastruktur aus Zeiten der Holzindustrie Leitinger zur Verfügung, aber auch im laufenden Betrieb wurden die Brandschutzmaßnahmen am aktuellen Stand gehalten. So sind die Hallen in mehrere Brandabschnitte unterteilt, deren Ausführung laufend aktualisiert und überprüft wurde. Zwischen zwei im Brandbereich gelegenen Hallen (A2 und A3) ist ein fix installierter Wasservorhang mit zwei B-Anschlüssen vorhanden. Zahlreiche Wandhydranten und Überflurhydranten auf dem Gelände und in den weitläufigen Hallen sollen die rasche Brandbekämpfung im Ernstfall erleichtern. Gespeist werden diese nicht aus dem Ortswassernetz, sondern von einer betriebseigenen Löschwasserversorgung. Diese besteht aus einer Zisterne, die von der vorbeifließenden „Weißen Sulm“ gespeist wird. Zwei Pumpen sorgen dafür, dass das Ringleitungsnetz auf dem Gelände unter Druck steht, damit ist der Betrieb nach Einschätzung der Betreiber von entweder einem B-Rohr, mehreren C-Rohren oder natürlich den vorhandenen Wandhydranten möglich und

für eine Brandbekämpfung in der Entstehungsphase und bis zu einem beschränkten Ausmaß möglich. Zuletzt wurde erst wenige Monaten vor dem Brand, ausgerechnet bei der Firma SECA, bei der dieser dann ausbrach, die gewerbebehördliche Genehmigung aktualisiert und im Zuge dessen wurden unter anderem bauliche Brandschutzmaßnahmen auf den aktuellen Stand gebracht sowie der Brandschutzplan aktualisiert, welcher vom 31. März 2021 datiert. Somit kann zumindest in diesem Bereich davon ausgegangen werden, dass alle den geltenden Vorschriften entsprechende und auf dem letzten Stand der Technik war. Nicht vorhanden ist allerdings eine Brandmeldeanlage zur Brandfrüherkennung. Überwacht und regelmäßig kontrolliert wird die Einhaltung der Brandschutzmaßnahmen entweder von den jeweils betriebseigenen Brandschutzbeauftragten der eingemieteten Betriebe und für den allgemeinen Teil und jene Mieter, welche keinen eigenen Brandschutzbeauftragten stellen müssen, durch eine externe Fachfirma. Darüber hinaus gibt es ein sehr gutes Einvernehmen mit der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr Wernersdorf. Es finden regelmäßig kleinere und größere Übungen auf dem Gelände statt, die letzte erst im Oktober 2020, wie der Einsatzleiter beim Großbrand, OBI Christian Schuster, schildert. Zudem werden die Hydranten der betriebseigenen Löschwasserversorgung im Zuge der jährlichen Überprüfung von der FF Wernersdorf auf ihre Funktionsfähigkeit kontrolliert.

Alarmierung und erste Maßnahmen

Um 00.40 Uhr des 15. Juli 2021 erfolgte die Alarmierung mit dem Alarmstichwort „B15 – Industriebrand“ für die Freiwilligen Feuerwehren Wernersdorf, Vordersdorf und Wies sowie, wie im BFV Deutschlandsberg vorgesehen, für das bei der FF Wildbach stationierte Einsatz-

leitfahrzeug und das bei der BTF Magna stationierte Wechsellaufbau Atemschutz. Gemeldet wurde das Ereignis über Notruf von einem Mieter, der zu später Stunde noch Arbeiten verrichtete und durch Geräusche auf den Brand aufmerksam wurde. Zum Zeitpunkt der Brandentdeckung schlugen allerdings bereits erste Flammen aus dem Gebäude.

Der Brandausbruch fand in den von der Firma Serafin Campestrini Ges.m.b.H (kurz SECA) gemieteten Hallen statt. SECA ist ein 1915 gegründetes österreichisches Unternehmen, welches im Holzbereich tätig ist. In Wernersdorf befindet sich das sogenannte „Lager Süd“, über das Handelswaren aus eigener und externer Produktion, wie etwa Hobelware, Pellets, Briketts, OSB-Platten usw., vertrieben werden und ein Teil der Massivholzbodenproduktion. Bei letzterer, welche 2012 als neuer Geschäftsbereich mit der Übernahme der damaligen Feel Wood GmbH eingegliedert wurde, wird die Ware aus dem eigenen Werk in Tschechien importiert und erhält hier im Kompetenzzentrum in Wernersdorf mit der Oberflächenveredelung den letzten Schliff. Dementsprechend ist nicht nur jede Menge Holz, sondern auch eine größere Menge an Lacken und Ölen gelagert. Das für diesen Zweck vorgesehenen Lacklager, welches einen eigenen Brandabschnitt bildet, ist für eine Menge von 2200 Liter genehmigt. Zum Brandzeitpunkt befanden sich rund 500 Liter Lacke in dem Raum. Bei SECA gibt es einen eigenen Brandschutzbeauftragten, welcher für die Einhaltung der erforderlichen Maßnahmen Sorge trägt und der auch Mitglied der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr ist.

Beim Eintreffen der ersten Feuerwehren stand die Produktionshalle der Firma SECA (Bereich A3-2) in Brand, dieser griff gerade auf die innerhalb des Brandabschnittes befindli-

chen Büroräumlichkeiten über. Man begann sofort mit ersten Löschmaßnahmen mit mehreren Rohren, sollte die Löschwasserversorgung angesichts der vorhandenen werkseigenen Wasserversorgung doch aus der Erfahrung heraus für die Erstmaßnahmen kein Problem darstellen. Die Einsatzkräfte der Feuerwehren Wernersdorf und Vordersdorf konzentrierten sich dabei darauf, einen Übergriff in Richtung Osten auf Halle A3-3 zu verhindern; die FF Wies versuchte in Richtung Westen die Halle A3-1 und in Richtung Norden die Halle A2 zu schützen. Doch rasch hatten die Einsatzkräfte ihr erstes „Schock-Erlebnis“: Nach dem Herstellen der Zubringleitungen zu den eingesetzten Rüstlösch- und Hilfeleistungsfahrzeugen musste man feststellen, dass die Hydranten trocken waren. Schnell wurden Zubringleitungen mittels Tauchpumpen und Tragkraftspritzen aus der unmittelbar vorbeifließenden „Weißen Sulm“ hergestellt. Aufgrund der bereits gesetzten Maßnahmen und der beschränkten Löschwasserkapazität der zunächst eingesetzten vier Löschfahrzeuge (zwischen 1500 und 2000 Liter) sorgte dies dennoch für Verzögerungen bei den weiteren Löscharbeiten. So waren die Rohre, nach Einschätzung der Feuerwehrleute vor Ort, bis dahin rund 20 Minuten trocken. Zudem kam es noch während der Erkundung des Einsatzleiters für einen möglichen Innenangriff zu einer Durchzündung, welche einen sofortigen Rückzug der südlich aufgestellten Fahrzeuge und Löschmannschaften erforderlich machte. Das Thema Innenangriff hatte sich damit vorerst ebenso erledigt. Die Hitzeentwicklung war danach derart enorm, dass ein zurückgelassenes, zuvor im Außenangriff eingesetztes B-Hohlstrahlrohr schmolz und die zurückgelassenen Schläuche beschädigt wurden. Darüber hinaus konnte der Wasservorhang zwischen den

Hallen A2 und A3, der einen Brandübergreif verhindern sollte, nicht in Betrieb genommen werden, die Kapazität der eingesetzten Tragkraftspritzen und Tauchpumpen reichte für einen parallelen Betrieb zu den eingesetzten Rohren nicht aus. Daher versuchten die Kameraden, den Schutz mit mehreren Strahlrohren sicherzustellen, womit man den direkten Übergreif auch verhindern konnte.

Löschwasserversorgung

Nach und nach wurden weitere Feuerwehren, zunächst mit größeren löschwasserführenden Fahrzeugen und in weiterer Folge mit Tragkraftspritzen nachalarmiert. Zwischen 01.00 Uhr und 03.29 Uhr wurden Nachalarmierungen in insgesamt zehn Tranchen für 20 weitere Feuerwehren vorgenommen. Neben dem umfassenden Löschangriff stellte vor allem die Löschwasserversorgung eine Herausforderung dar. Ost- und südseitig wurde mit Tragkraftspritzen Wasser aus der niedrigwasserführenden „Weißen Sulm“ entnommen, was sich nicht an allen Stellen als einfach herausstellte. In diesem Zusammenhang waren allerdings die bei mehreren Feuerwehren vorhandenen Schwimmsaugköpfe hilfreich, ohne die eine Wasserzubringung zum Teil gar nicht möglich gewesen wäre. Westseitig wurde ebenfalls mit Tragkraftspritzen aus einem im Nahbereich des Objektes gelegenen Teich Löschwasser angesaugt. Im Norden musste eine Zubringleitung von einem am Ortswassernetz angeordneten Hydranten über knapp 300 m gelegt werden. Zusätzlich wurden von den Feuerwehren Oberhaag (WTF 11.000) und Gamlitz (GTLF 11.000) im Pendelverkehr Wasser an die Einsatzstelle gebracht.

Brandausbreitung und Löschmaßnahmen

Während man westseitig die Brandausbreitung an den brandabschnittsbildenden

Wänden Richtung Halle A3-1 verhindern konnte, griff dieser ostseitig von Halle A3-2 über die Brandwand auf Halle A3-3 über. Hier befand sich die Lackierstraße der Firma SECA und deren Holzlager, was dem Feuer natürlich reichlich Nahrung bot, zudem blies auch der Wind relativ stark in Richtung Osten. Außerdem konnte man die brandabschnittsbildenden Wände zwischen Halle A3-2 und Halle A3-3 zwar von der Südseite aus, aber nicht von der Nordseite aus schützen, womit die Brandausbreitung nicht mehr zu verhindern war. Letztlich griff der Brand dann noch von der Halle A1 auf die Halle A2 über. Hier konnten die Einsatzkräfte dann aber mit massivem Einsatz eine weitere Ausbreitung verhindern und einen Großteil der Halle A2 halten. Nach nur rund einer Stunde hatte der Brand den Hallenkomplex bis zur Halle A4 fast vollständig erfasst und sich ebenfalls nach Norden auf Halle A1 ausgebreitet. Mit dem späteren Übergreif auf Teile der Halle A2 stand eine Fläche von rund 140 x 80 m in Vollbrand. Aufgrund der Ausdehnung der Hallen konnte man teilweise nur mit Wasserwerfern eine entsprechende Reichweite erzielen, an einen Innenangriff war aufgrund der einsturzgefährdeten Dachkonstruktion in den ersten Stunden nicht zu denken. Zahllose C- und B-Rohre sowie Wasserwerfer standen im Einsatz, um die Brandintensität zu brechen. Erschwert wurde die Verhinderung der Brandausbreitung vor allem dadurch, dass die Reichweite der eingesetzten Rohre und Monitor kaum ausreichte, um den Brand über die gesamte Hallenbreite abzuriegeln, es blieben Schneisen, die trotz Einsatz von Nord- und Südseite vom Wasser nicht oder nur schwer erreicht wurden. Ostseitig wurde in weiterer Folge versucht, einen Brandübergreif von der Halle A1 zum Hauptbüro zu verhindern. Mit massivem Wassereinsatz, unter anderem von der Drehleiter

Deutschlandsberg aus, gelang dies auch, der Bürokomplex blieb vom Brand vollständig verschont. Allerdings kam es hier durch ein beschädigtes Dach zu teilweisem Wasserschaden innerhalb des Gebäudes.

Ein Thema stellten bei dem Brandgeschehen die Kollektoren der Photovoltaikanlage dar, welche praktisch das gesamte Gebäude bedecken. Dort, wo die Hallen in Vollbrand standen, waren diese bald thermisch zerstört und stellten keine Gefahr mehr da, Vorsicht war in den Bereichen geboten, auf die der Brand noch nicht übergegriffen hatte und die es zu schützen galt. Durch beschädigte Leitungen wären Spannungsüberschläge durchaus möglich gewesen, wie sich später bei den Abrissarbeiten mit den Baggern zum Teil auch zeigte. Da das Brandgeschehen in der Nacht stattfand, war die Gefahr für die Einsatzkräfte glücklicherweise geringer. Am Morgen hatte man das Brandgeschehen unter Kontrolle und begann mit der Organisation von Baggern, um mit dem Abtragen der einsturzgefährdeten Hallen beginnen zu können und somit auch den Brand endgültig zu löschen. Um den Brand des Lagergutes in den Hallen ohne Gefährdung der Einsatzkräfte bekämpfen zu können, wurde von der Einsatzleitung zudem entschieden, die FF Mooskirchen mit dem Löschunterstützungsfahrzeug nachzualarmieren. Mit dem ferngesteuerten LUF wurde Wasser mit Netzmittelzusatz aufgebracht, um ein Eindringen des Löschwassers in das Brandgut zu gewährleisten. Auf der Westseite konnte man, in Bereichen, in denen aufgrund des Zerstörungsausmaßes keine Gefahr für die Einsatzkräfte mehr bestand, auch Arbeiten unter schwerem Atemschutz vornehmen.

In den Morgenstunden des Brandtages wurden dann die ersten Einsatzkräfte aus dem Einsatzgeschehen herausgelöst, vor allem, um in der Umge-

bung die Einsatzbereitschaft sicherzustellen. Zwar hatte man punktuell einige Feuerwehren zur Sicherstellung der Einsatzfähigkeit nicht zu diesem Einsatz alarmiert, dabei hatte es sich jedoch um eine Minimalbesetzung gehandelt, fast der gesamte Süden des Bezirkes Deutschlandsberg und zum Teil darüber hinaus stand im Einsatz. Dennoch blieben zunächst rund 180 Feuerwehrleute vor Ort, im Laufe des Tages reduzierte sich diese Anzahl dann nach und nach.

Nachlöscharbeiten

Im Laufe des Nachmittages trafen, nach Freigabe der Kostenübernahme durch die Versicherung, mehrere Bagger ein, mit insgesamt vier Geräten begann man die Abbrucharbeiten. Die Bagger wurden dabei von den Einsatzkräften gekühlt und ebenso die verbliebenen Glutnester, die bei den Abbrucharbeiten zum Vorschein kamen, gelöscht. Das LUF Mooskirchen war parallel bis in die späten Nachtstunden im Einsatz, um die Glutnester im Lagergut zu löschen. Bis zum Abend des Brandtages konnten alle Feuerwehren wieder in ihre Rüsthäuser einrücken. Insgesamt standen während der Akutphase 26 Feuerwehren mit 276 Mitgliedern und 50 Fahrzeugen im Einsatz. Um 16.31 Uhr wurden als Ablöse die Feuerwehren aus Hollenegg, St. Martin im Sulmtal und Trag alarmiert und unterstützten daraufhin die örtliche Feuerwehr. Die ganze Nacht über hatte man noch gegen wiederaufflackernde Glutnester zu kämpfen. Auch die Drehleiter musste zwischenzeitlich noch einmal angefordert werden, um einen wieder aufgeflamten Brand im Dachbereich gezielt bekämpfen zu können. Die FF Wernersdorf blieb noch bis Freitagabend mit einer Brandwache in wechselnden Schichten vor Ort, um 21.05 Uhr am 16. Juli konnte der Einsatz dann offiziell beendet werden.



Einsatzleitung

Die sofortige Mitalarmierung des Einsatzleitfahrzeuges und des Atemschutzfahrzeuges machte einen raschen Aufbau der Einsatzorganisation und -unterstützung möglich. Während zunächst von einem eingeschränkten Brandereignis ausgegangen wurde und sich die Fahrzeuge nach dem Eintreffen südlich der Firma SECA positionierten, wurden die Positionen nach der ersten Durchzündung rasch angepasst. Die Einsatzleitung sowie der

Atemschutzcontainer wurden ostseitig am Parkplatz unweit des Hauptbüros in sicherer Entfernung zum Brandobjekt aufgebaut, von hier aus wurden die Maßnahmen koordiniert und die Einsatzkräfte versorgt. Aufgrund des Ausmaßes begaben sich unmittelbar nach den ersten Alarmierungen der zuständige Abschnittsfeuerwehrkommandant ABI Karl Koch, BR Karl-Heinz Hörgl und OBR Josef Gaich an die Einsatzstelle und unterstützten zum Teil bis zum Abend den

örtlichen Einsatzleiter. Die Kameraden aus Wildbach, welche mit dem ELF angerückt waren, sowie anwesende Kameraden des Abschnittsführungsstabes sorgten für eine koordinierte Abwicklung und Einsatzdokumentation. Das Rote Kreuz stellte während des gesamten Einsatzes einen Ambulanzdienst, welcher mehrfach abgelöst wurde und im Laufe des Nachmittages endete, die Polizei war ebenso mit einem größeren Aufgebot vor Ort.

Fotos: OBI Martin Garber



An einen Innenangriff war in den ersten Stunden nicht zu denken

Brandursachenermittlung

Noch am 15. Juli rückten die Ermittler des Ermittlungsbereiches 08 – Brand mit der Tatortgruppe des Landeskriminalamtes Steiermark, samt einem Drohnenpiloten und einem Brandursachensachverständigen der Landesstelle für Brandverhütung in Steiermark, insgesamt neun Personen, an der Einsatzstelle an, während die Löscharbeiten noch im Gang waren. Aufgrund des bekannten Brandverlaufs konnten sich die Ermittler auf den Bereich der Firma SECA konzentrieren. Vorgegangen wurde dabei, wie Ermittlungsbereichsleiter Chefinspektor Dietmar Radauer erläuterte, im Eliminationsverfahren, nach dem in Österreich einheitlichen Zündquellschlüssel. Nach Auswertung des Spurenbildes, unter anderem mithilfe einer Drohne, konnte

der Brandausbruchsbereich eingegrenzt und dort vorhandene, möglicherweise mit Lösungsmittel getränkte Lappen, welche sich selbst entzündet hatten, als Brandquelle angenommen werden. Eine Bestätigung dafür kann allerdings erst im Labor erfolgen, zu Redaktionsschluss (28.07.) lag noch kein abschließendes Ergebnis vor. Trotz des enormen Ausmaßes der Schadstelle und der Zerstörungen durch den Brand konnten diese ersten Ergebnisse noch am Abend des Brandtages, vor Abschluss der Löscharbeiten, ermittelt werden. Direkt betroffen vom Brand waren 20 kleinere und größere Mieter, die nun einen Teil- oder Totalausfall erlitten haben. Größter betroffener Betrieb

ist zweifellos die Firma SECA, deren komplette Flächen niedergebrannt sind, mit 5.700 m² immerhin rund die Hälfte des vom Brand betroffenen Bereiches. Die Geschäftsleitung von SECA fand sich noch während der Löscharbeiten in Wernersdorf ein und entwickelte bereits einen Plan für die geplante Fortführung des Betriebes. Bereits in den Tagen darauf konnten andere noch freie Büros im ECO Park bezogen werden, an der Wiederaufnahme der Produktion, zunächst mit externen Partnern, wird gearbeitet. Aufgrund der Pläne der Mieter arbeitet man bei der ECO Park Wernersdorf GmbH & Co KG ebenso bereits an den Plänen für den Wiederaufbau der Hallen. Eine

genaue Schadenssumme steht noch nicht fest, geht aber auf jeden Fall in die Millionen. Der Wiedererrichtungswert der niedergebrannten Hallen wird von Miteigentümer und Geschäftsführer Karl Kürbisch auf rund zwölf Millionen Euro geschätzt, hinzu kommen sämtliche bei dem Brand zerstörte Fahrzeuge, Maschinen und Anlagen bis hin zu den einfachen Einrichtungsgegenständen der 20 betroffenen Mieter und natürlich deren Lagerware, hier dürften sich noch einige Millionen aufsummieren. Interessantes Detail dazu: Teile der Photovoltaikanlage wurden bis zu vier Kilometer entfernt ostwärts in Wies gefunden. Diese durch den Wind und die Thermik des Brandes verweh-



Lageplan: Weiße Sulm — Löschvorhang — Brandabschnitt Brand

ten Teile stellen nun aber vor allem für die Landwirtschaft ein Risiko dar. Der Betreiber der Photovoltaikanlage ist laut Karl Kürbisch mit einem größeren Trupp unterwegs, um nahe gelegene landwirtschaftliche Nutzflächen zu durchkämmen und die Überreste zu entsorgen, damit die zum Teil scharfkantigen Kleinteile nicht von Tieren mit dem Futter aufgenommen werden und zu inneren Verletzungen und schlimmstenfalls zu einem schmerzhaften Tod führen. Diesbezüglich ist man auch mit der Landwirtschaftskammer in Kontakt – man sieht, welch weitreichende und in der breiten Öffentlichkeit unbeachtete Folgen ein solches Ereignis hat.

Erneuter

Zwischendeckenbrand

Am 17.07. erfolgte erneut die Alarmierung mit dem Alarmstichwort „B05 – Zimmerbrand“ für die Freiwilligen Feuerwehren Vordersdorf und Wies in den ECO Park. Die FF Wernersdorf war an diesem Tag nicht einsatzbereit, einerseits hatten die Tage

zuvor bei der Mannschaft ihre Spuren hinterlassen und waren Teile der Ausrüstung noch nicht einsatzbereit. Unter anderem war der Großteil des Schlauchmaterials der FF Wernersdorf durch Scherben am Einsatzort leckgeschlagen und nicht mehr einzusetzen. Nach der Alarmierung um 06.55 Uhr waren die beiden Nachbarwehren in kürzester Zeit zur Stelle und konnten den Zwischendeckenbrand unter schwerem Atemschutz, nach Lokalisierung mit einer Wärmebildkamera, rasch löschen; nach eineinhalb Stunden waren beide Wehren wieder einsatzbereit.

Fazit

Die größte Problematik stellte bei diesem Einsatz definitiv die Löschwasserversorgung dar. Der Ausfall der betriebseigenen Löschwasserversorgung ist laut Karl Kürbisch auf den durch den Brand verursachten Stromausfall zurückzuführen. Damit war die Stromversorgung der Pumpen unterbrochen und somit kein Druck mehr auf der Ringleitung. Ob das Brandausmaß geringer

ausgefallen wäre, wenn die betriebseigene Löschwasserversorgung funktioniert hätte, darüber kann nur spekuliert werden, von Vorteil war es auf keinen Fall, dass die Einsatzkräfte zunächst unerwartet minutenlang dem Feuer mit trockenen Rohren gegenüberstanden. Eine Ausbreitung wäre aufgrund der Bauweise und Ausmaße der Hallen, des Brandfortschrittes und der vorhandenen Brandlast aber auch mit einer funktionierenden Löschwasserversorgung in der Erstphase wohl kaum zu verhindern gewesen. Als zusätzlicher unglücklicher Umstand kam die derzeitige Trockenheit hinzu, welche die Löschwasserförderung aus der vorbeifließenden „Weißen Sulm“ ebenfalls nicht einfach machte. Grundsätzlich sind die Maßnahmen des Vorbeugenden Brandschutzes auf dem Gelände positiv zu bewerten. Zum Teil konnten Brandübergänge nur durch die vorhandenen Brandabschnitte verhindert werden, vor allem westseitig und Richtung Hauptbüro. Die in der an die

Brandausbruchsstelle angrenzende Halle A3-1 befindliche Firma Holzbau Koch hatte am 15. Juli praktisch Normalbetrieb, hätten die Einsatzkräfte nicht den einen oder anderen Schlauch durch die Halle verlegt und diese als kurzen Angriffsweg für die Nachlöscharbeiten genutzt.

Warum der Brand ostseitig am Brandabschnitt nicht gehalten werden konnte, kann nicht eindeutig beantwortet werden, hier war die Brandlast wohl einfach zu groß. Der starke Westwind spielte eine Rolle, auch die Bauweise und das Lagergut sowie der erschwerte Zugang zu diesem Bereich, vor allem nordseitig.

Es sind viele Faktoren, deren Zusammenspiel diese Ausbreitung letztendlich möglich gemacht haben dürfte. Zumindest am nächsten Brandabschnitt zum Hauptbüro waren die Einsatzkräfte erfolgreich und konnten diesen halten.

Besonders positiv anzumerken ist, dass es trotz des Einsatzausmaßes, kein einziges verletztes Feuerwehrmitglied gab. Glücklicherweise gab es auch keine verletzten Zivilisten, von denen viele glaubten, sich selbst direkt vor Ort, auf dem leider von allen Seiten frei zugänglichen Gelände, aus nächster Nähe ein Bild des Schadensereignisses und der Löscharbeiten machen zu müssen.



Die Luftaufnahme des Brandobjektes zeigt das Ausmaß der Zerstörung

eurossignal
TRITEC

HERO-START
IN ÖSTERREICH



HERO Die neue ATEX-Handlampe!

Innovation: Kontaktloses Laden durch Induktion, Fokus- und Flächenlicht, rutschfester Griff, Notfallhammer uvm.

Mobile Signal-, Warn- und Lichttechnik

www.eurossignal.at/HERO